

Die Leute von Millers Landing

Von GingerSnaps

Kapitel 7: Das Recht und das Richtige

Als Lionel Cuttler an diesem Morgen auf dem Weg zu seinen Feldern aus einiger Entfernung das Rote Haus erblickte, fiel ihm wieder ein, dass er dem Sheriff noch berichten musste, was er vor drei Tagen dort beobachtet hatte. Der Junge, den er in der Nähe des Hauses gesehen hatte, konnte möglicherweise der sein, nach dem gesucht wurde. Zwar gab es Bengel, auf die diese Beschreibung zutraf zuhauf, doch Cuttler kannte seine Bürgerpflicht und wenn er dem Gesetz helfen konnte, so würde er dies tun, also hielt er auf dem Heimweg kurz im Sheriffsbüro, um seinen Bericht abzugeben.

Als dieser einfältige Farmer Cuttler an diesem Vormittag das Department betrat, verdrehte der Sheriff zunächst innerlich die Augen. Er konnte diesen Tölpel mit seinen geistlosen Kuhaugen und seiner simplen Art zu sprechen kaum ertragen. Doch was der Mann heute zu berichten hatte, gefiel Snyder dann doch.

Gestern hatte der Sheriff ein Telegramm erhalten, mit welchem mitgeteilt wurde, dass der Vater dieses Joseph Harper mittlerweile verstorben sei. Der Anklagepunkt würde nun nicht mehr nur versuchter Mord, sondern Mord lauten.

Als Cuttler fort war, rief der Sheriff nach seinem Deputy, welcher zu diesem Zeitpunkt gerade hinten in einer der Zellen ein Nickerchen machte, da es bislang ein ruhiger Morgen gewesen war:

„Jimmy! Wach auf, Junge. Ich glaub` wir haben sie!“ rief er mit Triumph in der Stimme. Innerlich malte er sich bereits aus, was die Verhaftung eines Mörders für seine Karriere und sein Ansehen bedeuten würde. Millers Landing war ein ruhiges, beschauliches Fleckchen Erde und die Arbeit des Sheriffs bestand in erster Linie darin, Schwarzbrenner und Viehdiebe zu verhaften und Schlägereien aufzulösen.

Mord war dagegen etwas vollkommen anderes!

Und wenn er überdies dann auch noch endlich dieser Levroux das Handwerk legen konnte, so war dies noch ein gewaltiger Bonus.

Als Jimmy endlich zu ihm nach vorn kam, berichtete er ihm aufgeregt die Neuigkeiten, allerdings reagierte dieser dämliche Junge längst nicht so erfreut, wie der Sheriff sich das gedacht hatte. Na ja, dass Jimmy offensichtlich etwas einfach gestrickt war, war Snyder ja vorher schon in den Sinn gekommen. Vielleicht musste er bloß deutlicher werden:

„Verstehst du nicht. Wenn da wirklich was dran ist, dann hab` ich die Schlampe. Ich

mach ihr das verdammte Haus zu und bringe sie am Ende vielleicht sogar in den Knast. Dann hat mich das Miststück zum letzten Mal zum Narren gehalten. Wir gehen jetzt da rüber und stellen ihr das Haus auf den Kopf!“

„In Ordnung Sheriff! Gehen wir!“ erwiderte der Deputy zaghaft.

Und langsam dämmerte es Snyder, was es mit der Zurückhaltung des Jungen aus sich hatte: Die Prinzessin hatte offenbar Angst vor ihrem ersten großen Einsatz:

„Mach` jetzt bloß nicht schlapp, Junge! Und sieh` zu, dass deine Waffe auch geladen ist. Wir brauchen sie vielleicht.“ herrschte der Sheriff ihn an.

Einmal mehr wünschte Snyder sich Jimmys Vorgänger Larson zurück. Mit ihm wäre dies heute ein Abenteuer gewesen, doch der Junge vermasselte am Ende noch alles, bloß weil er sich in die Hosen machte!

James gingen die unterschiedlichsten Gedanken durch den Kopf, als er sich an der Seite des Sheriffs auf den Weg zum Haus von Kathryn Levroux befand.

War es wirklich möglich, dass sie diesen Joseph Harper versteckte?

Als er sie vor ein paar Tagen nach dem Vorfall beim Einkaufen nachhause begleitet hatte; hatte sie da nicht ein wenig nervös gewirkt und hatte zunächst versucht, ihn loszuwerden?

Und sie hatte James nicht ins Haus gelassen, sondern auf der Veranda bewirtet!

Konnte es wirklich einen guten Grund geben, aus dem sie einen Mörder deckte?

Und wie konnte er, als Gesetzeshüter sie da beschützen?

Wo stand er selbst nun in der ganzen Angelegenheit?

James hoffte inständig, dass es einen guten Grund dafür geben musste, wenn Kathryn Levroux wirklich diesen Jungen verbarg. Sie war nicht dumm und musste um das Risiko für sich und ihre Leute wissen. Fieberhaft dachte James über eine Möglichkeit nach, Kathryn irgendwie zu warnen, doch es wollte ihm einfach nichts einfallen.

Am „Yasemines“ angekommen, steuerte der Sheriff zunächst das Wohnhaus an, wo er die Frauen und Tiny bei der Vorbereitung des Mittagessens antraf. Der Sheriff und der Deputy traten ein, ohne anzuklopfen, damit man nicht gewarnt war. Joe befand sich zu diesem Zeitpunkt oben in Tinys Zimmer und bekam von den Entwicklungen im unteren Stockwerk nichts mit.

Snyder grinste, als er seinen Text sprach, den er sich auf dem Weg schon zurechtgelegt hatte. Seine Waffe hielt er dabei gesenkt in seiner Rechten. Dies hier war SEIN Moment:

„Miss Levroux, meine Herrschaften, wir haben einen Hinweis erhalten, dass sie Joseph Harper unter ihrem Dach verstecken. Da sein Vater mittlerweile verstorben ist, suchen wir nunmehr nach einem Mörder. Wir werden die Gebäude nun Raum für Raum überprüfen. Ich muss sie bitten, zusammenzubleiben, denn wir wollen schließlich nicht, dass der Verbrecher gewarnt wird und einfach verschwindet, richtig.“

Nachdem er seinen Text heruntergeleiert hatte, machte er sich nun daran, das untere Stockwerk zu durchsuchen.

Kathryn Levroux rief ihm ärgerlich:

„Sie haben kein Recht, in unser Heim einzubrechen.“

An den Deputy gewandt rief sie empört:

„Wollen sie nicht etwas unternehmen?“

Bevor James etwas erwidern konnte, erklärte der Sheriff, auf seine Waffe und seinen Stern deutend:

„Ich habe jedes Recht und auch die Verpflichtung, dies zu tun. Ich bin das Gesetz!“

„Er genießt das!“ stellte Kathryn im Stillen angewidert fest. Laut sagte sie:

„Wir haben ihren Jungen nicht! Verschwinden sie von hier! Sofort!“

Für einen kurzen Moment meinte der Sheriff Angst in Levrouxs Stimme zu hören, doch sicher war er nicht.

James hatte sich die Szene bislang noch von außen angeschaut und genauestens die Reaktionen der Personen im Raum beobachtet. Er glaubte in Kathryns Stimme Furcht wahrzunehmen und las diese auch in den Gesichtern aller anderen Anwesenden. Und Tiny schaute immer wieder die Treppe hinauf, vor der er sich wie ein Wachhund postiert hatte. Der Junge hielt sich also vermutlich im oberen Stockwerk auf.

James traf eine Entscheidung. Er zog seine Waffe und erhob sie gegen Tiny:

Sheriff! Ich werde oben nachsehen!“ rief er seinem Vorgesetzten zu.

Erfreut stellte der Sheriff fest, dass Chester nun endlich aufzuwachen schien. Insbesondere imponierte ihm, wie er sich dem riesigen schwarzen Kerl entgegenstellte. Selbst mit einer Waffe in der Hand; der Mann war ein Monster und konnte einem auch dann immer noch gefährlich werden.

Tiny verstellte dem Deputy weiterhin den Weg, den Blick abwechselnd auf die Waffe und dessen Augen gerichtet. Der junge Mann nahm Tiny entschlossen ins Visier:

„Lassen sie mich sofort durch!“ forderte er so scharf er konnte.

Tiny zögerte noch einen Moment und schien dann eine Entscheidung getroffen zu haben:

„Aber ich werde mit ihnen gehen, Deputy!“ teilte er mit.

James nickte:

„Es spricht nichts dagegen!“ erwiderte er selbstsicher, war sich aber dennoch dessen bewusst, dass er Tiny genau im Blick behalten musste, da dieser sicherlich schon seinen Angriff plante.

Oben betrat James Zimmer für Zimmer und durchsuchte diese, während Tiny im Gang stehen blieb und fieberhaft darüber nachdachte, was er tun konnte, um Joe zu schützen oder irgendwie zu warnen. Sein eigenes Zimmer, in welchem er seinen Liebhaber vermutete, war das letzte im Gang. Wenn er nun rufen würde, bekäme dies eventuell der Sheriff unten mit und es brächte die Frauen und Kinder in Gefahr. Würde es ihm wohl gelingen, den Deputy trotz seiner Waffe überwältigen? Und würde auch das nicht auch wiederum genügend Krach machen, um den Sheriff zu alarmieren.

Tiny hatte keine Wahl; er musste hilflos mit ansehen, wie James seinem Zimmer immer näher kam und klammerte sich an die kleine Hoffnung, dass Joe irgendwie mitbekommen hatte, was unten vor sich ging und durch das Fenster verschwunden wäre.

James betrat schließlich Tinys Zimmer allein und auf dem Bett sitzend fand er einen Jungen, welcher der Beschreibung des Fahndungsplakats einigermaßen gut entsprach, bis auf die dunklen Haare, denn die hatte man ihm offenbar gefärbt. Der Junge starrte ihn, mit vor Schreck geweiteten Augen an und sog scharf Luft ein.

James legte den Zeigefinger auf seine Lippen, um dem jungen Mann zu bedeuten, sich still zu verhalten. Dieser gehorchte, gab keinen Laut von sich und wagte nicht einmal, sich zu bewegen. James verließ das Zimmer mit vorgehaltener Waffe, ließ die Tür offen und rief dann mit Blick auf Tiny in Richtung Treppe so laut er konnte:

„Hier oben ist alles sauber, Sheriff!“

Dann steckte er die Waffe wieder in ihr Holster. Tinys Blick wanderte verblüfft von James zu Joe, der immer noch reglos auf dem Bett saß.

„Gehen wir wieder runter? Es gibt doch noch ein weiteres Haus, in dem wir nach unserem Flüchtigen suchen müssen.“ schlug James zwinkernd vor.

Tiny versuchte immer noch zu verstehen, was gerade passiert war. War der Deputy denn wirklich so dumm, auf die gefärbten Haare hereinzufallen. Doch sein Blick sagte eher, dass er genau wusste, was vor sich ging, dass er jedoch aus irgendeinem Grund beschlossen hatte, Joe laufen zu lassen. Tiny atmete ein klein wenig auf.

Nachdem das Wohnhaus ein Reinform gewesen war und sich auch in der Scheune nichts Verdächtiges hatte finden lassen, betrat Snyder nun in Begleitung von Kathryn Levroux das andere Gebäude. Die anderen Leute hatte er draußen bei seinem Deputy zurückgelassen. Es erschien ihm so leichter, zu gewährleisten, dass niemand Joseph Harper warnte oder zu verbergen versuchte. Er MUSSTE hier einfach irgendwo sein!

Dem Sheriff war das „Yasemines“ bereits so lange ein Dorn im Auge gewesen, doch in Wirklichkeit hatte er es noch nie betreten. Zunächst war er ein wenig enttäuscht, als er erstmals einen Fuß hineinsetzte, weil es so vollkommen unspektakulär wirkte. Im Erdgeschoss gab es eine Bar, etliche Tische, ein Klavier und eine kleine Bühne. Es sah haargenau so aus, wie in jeder anderen Bar, welche Snyder je betreten hatte. Ansonsten befanden sich im unteren Geschoss nur noch eine kleine Küche hinter dem Tresen und ein Waschraum mit Toiletten.

Von dem Gesuchten war keine Spur zu sehen. Also gingen sie nun ins obere Stockwerk. Dort gab es einen Flur von dem links und rechts Zimmer abgingen, welche sie nun eins nach dem anderen betraten und durchsuchten. Auch hier wurde Snyders Hoffnung, irgendetwas Außergewöhnliches zu Gesicht zu bekommen zunächst enttäuscht. Es waren einfach nur hübsch eingerichtete Schlafzimmer und auch in ihnen fand sich der gesuchte Vatermörder nicht.

Lediglich eines der Zimmer unterschied ein wenig von den anderen. Es war weniger gemütlich und es fanden sich dort verschiedene Objekte, deren Verwendung Snyder sich nicht einmal vorstellen konnte. Unter dem wachsamen Blick Kathryn Levrouxs traute sich Snyder nicht, alles so genau in Augenschein zu nehmen, oder sich hier länger als nötig aufzuhalten, obwohl er sich insgeheim gern ein wenig umgesehen

hätte.

Dafür würde das Gesehene ihn jedoch heute Nacht noch in seine Träume verfolgen.

Frustriert musste Snyder seine Suche schließlich abbrechen. Dabei war er sich doch so sicher gewesen, dass er Joseph Harper hier finden würde!

Und allzu gern hätte er diesen Schandfleck in seiner kleinen endgültig beseitigt!

Als die Gesetzeshüter verschwunden waren, versammelten sich die erwachsenen Bewohner des Hauses ein weiteres Mal in der Küche. Auch Joe, der bis jetzt verängstigt oben im Schlafzimmer ausgeharrt hatte, wurde dazu geholt. Er war immer noch kreidebleich und schmiegte sich eng an Tinys Seite.

Allen steckte der Schrecken noch in den Knochen und sie blickten einander verwirrt und verunsichert an.

Shy war die Erste, die ihre Stimme wieder fand:

„Was zum Teufel war das denn? Wer hat uns verraten. Und wie hat der Deputy Joe übersehen können?“

Tiny ergriff das Wort und berichtete nun, was sich vorhin im Obergeschoss des Wohnhauses abgespielt hatte.

„Ich weiß nicht wieso, aber aus irgendeinem Grund hat der Deputy sich dann entschlossen, Joe nicht zu verraten.“ schloss Tiny seinen Bericht.

Kathryn hatte sich alles genau angehört und entgegnete nun stirnrunzelnd:

„Ich schätze, wir werden seine Beweggründe noch erfahren. Zunächst einmal bin ich erleichtert, dass wir nun fürs Erste wieder sicher sind. Alles andere werden wir abwarten müssen.“

Das Treffen löste sich auf und alle nahmen langsam wieder ihr Tagwerk auf. Kathryn und Tiny hatten Joe jedoch noch etwas zu berichten, von dem sie nicht wussten, wie er es aufnehmen würde. Zu dritt saßen sie auf dem Bett in Tinys Schlafzimmer mit Joe in ihrer Mitte. Der junge Mann blickte unsicher von dem Einen zu der Anderen und Kathryn beschloss, ihn nicht länger auf die Folter zu spannen:

„Der Sheriff hat mitgeteilt, dass dein Vater inzwischen verstorben ist.“ erklärte sie schlicht.

Tiny und Kathryn warteten Joes Reaktion auf diese Eröffnung ab, doch dieser sagte zunächst gar nichts. Auf seinem Gesicht zeigten sich verschiedene Regungen wie Angst, Ärger und Unsicherheit. Dann brachte er lediglich nüchtern hervor:

„Das war ja wohl zu erwarten gewesen.“

Er rollte sich auf dem Bett zusammen, schwieg und starrte mit glasigem Blick vor sich hin.

Kathryn und Tiny blickten einander ratlos an. Kathryn streichelte Joe noch einmal sanft über Schulter und Rücken und gab ihrem besten Freund einen Kuss auf die Stirn, ehe sie sich leise zurückzog und die beiden Männer allein ließ.

Den Rest des Tages verbrachte James mit Grübeleien. Er hatte, um Kathryn Levroux, eine Fremde mit schlechtem Ruf zu schützen, einen Mörder gedeckt und wusste nicht, was das für Konsequenzen für ihn oder irgendwen sonst haben würden. Vor allem aber wusste er nicht, ob er überhaupt auf der richtigen Seite stand?

Er hatte seinem Gefühl vertraut, doch war er sich nicht sicher, ob er das momentan überhaupt konnte?

Er sah das Bild der schönen Kathryn vor seinem inneren Auge und alles andere schien daneben bedeutungslos zu werden.

Aber was, wenn sie gar nicht das war, was er in ihr sehen wollte, sondern doch bloß das, was beinahe jeder in Millers Landing von ihr hielt.

Nach dem Einsatz im Roten Haus hatte Snyder James für seinen beherzten Einsatz gelobt. Das erste freundliche Wort aus dem Mund des Sheriffs und das für einen Verrat! James fühlte sich unbehaglich. Lüge und Falschheit lagen ihm einfach nicht.

Gegen Abend wusste James, was er tun musste: Er musste mit Kathryn sprechen, sie fragen, was vor sich ging.

Er musste sich Gewissheit verschaffen, wo er stand!

Hubert Snyder war immer noch untröstlich angesichts des Misserfolges des heutigen Tages. Als er mit Jimmy die Aktion hatte abbrechen und sich zurückziehen müssen, war sein Blick noch einmal auf diese Kathryn Levroux gefallen: Dieses unberührbare, eisige Gesicht eines satanischen Engels. Er hatte Triumph darin gelesen und das hatte ihn so wütend gemacht, dass am liebsten seine Waffe gezogen und abgedrückt hätte. Er hätte ihr dann mitten in das schöne Gesicht geschossen und dieses Trugbild für immer zerstört.

Nun konnte er lediglich die Augen schließen und es sich in allen Facetten ausmalen.

Als er am Abend sein Heim betrat, fand er alles genauso vor, wie an jedem anderen Tag: Im Ofen wartete etwas zu Essen auf ihn und Lydia saß über ihren Handarbeiten. Wie immer sagte sie nichts, blickte auch nicht auf, als er eintrat. Snyder erinnerte sich daran, wie es gewesen war, als sie jung waren. Sie hatten sich kennengelernt und waren sich gleich sympathisch gewesen. Zugegeben: Lydia war nicht unbedingt die schönste Frau, die er je gesehen hatte und er hatte nie eine wirklich große Leidenschaft entwickelt, doch sie war ein anständiges Mädchen gewesen und sie waren gut miteinander ausgekommen. Er vermutete, dass sie ähnliche Empfindungen ihm gegenüber gehabt hatte. Ihrer beider Familien und Freunde erwarteten, dass Lydia und er eines Tages heiraten würden und genau das taten sie dann schließlich auch.

Sie führten eine gute Ehe, bekamen drei Söhne und stritten selten. Lydia führte das Haus und war eine liebevolle Mutter und er war ein guter Ehemann, der sie nie geschlagen oder betrogen hatte. Doch nun waren die Jungs längst groß und hatten im Haus eine große Stille zurückgelassen. Lydia und ihm waren die Gesprächsthemen bereits vor langer Zeit ausgegangen. Und sie berührten einander nicht mehr. Sie gaben einander nicht einmal mehr einen Kuss zur Nacht. So war wohl einfach der Lauf des Lebens.

Snyder setzte sich mit seinem Abendessen an den Tisch und starrte hinüber zu seiner Frau. Er suchte in dem Gesicht der älteren Frau das junge Mädchen, welches er

geheiratet hatte und fand es nicht mehr.

James hatte ausgeharrt bis zur Dunkelheit, da er nicht gesehen werden wollte, doch nun machte er sich auf den Weg ins „Yasemines“. Dort angekommen, linste er heimlich durch das Fenster der Bar. Er sah Kathryn hinter dem Tresen stehen und einigen Betrunkenen nachschenken. Insgesamt schien es ein ruhiger Abend zu sein.

Er war wie gebannt von ihrem melancholischem Blick und den schönen flammend roten Locken, welche ihr locker über den Rücken fielen. Aus diesem Grund nahm er auch nicht die Bewegung hinter seinem Rücken wahr. Erst als eine große Hand ihn fest im Nacken packte, bemerkte er, dass er entdeckt worden war.

„Was machen sie hier Deputy?“ fragte Tiny gebieterisch, ohne seinen Griff auch nur im Geringsten zu lockern.

James versuchte, sich zu befreien, doch Tinys Hand war wie ein riesiger Schraubstock. „Lassen sie mich los. Ich muss mit Madame Levroux sprechen.“ forderte er und mühte sich redlich, nicht so hasenfüßig zu klingen, wie er sich in dieser Minute fühlte.

Tiny blickte den jungen Mann finster an und hielt ihn immer noch fest:

„Ich habe sie alle heute gerettet und nun brauche ich ein paar Antworten. Schicken sie Madame Levroux zu mir hinaus.“ forderte James den viel größeren und stärkeren Mann tapfer auf.

Und tatsächlich öffnete Tiny nun seine Schraubstockhände und antwortete:

„In Ordnung! Warten sie hier. Ich werde sie holen gehen!“

Wenig später kam Kathryn aus der Bar und bedeutete James, ihr zu folgen. Sie nahmen auf der Veranda vor dem Wohnhaus Platz, wo sie beim letzten Mal schon gegessen hatten und Kathryn entzündete eine kleine Öllampe.

„Ihr Freund ist wirklich ein sehr beeindruckender Kerl.“ kommentierte James ein wenig ärgerlich und rieb sich den Nacken.

„Hat er ihnen wehgetan?“ wollte Kathryn wissen.

James schüttelte den Kopf.

„Nicht wirklich.“ erwiderte er: „Aber es wäre sicherlich ein Leichtes für ihn gewesen, das zu tun.“

Kathryn schenkte James ein kleines Lächeln, als sie zurückgab:

„Er schätzt es eben nicht, wenn jemand in der Dunkelheit auf unserem Land herumstreicht.“

„Ich dachte, ich hätte wenigstens ein klein wenig Vorschussvertrauen verdient, nach dem, was ich heute für sie alle heute riskiert habe.“ entgegnete James grimmig.

Kathryn antwortete kalt:

„Vielleicht fragt Tiny sich, was sie von uns als Gegenleistung erwarten. Ich weiß, dass

ich das getan habe. Also was ist es, das sie wollen Deputy: Geld? Alkohol? Gefälligkeiten vielleicht?"

Selbst in der Dunkelheit konnte Kathryn die Bestürzung auf James Chesters Gesicht erkennen, als er eilig antwortete:

„Es ist nichts dergleichen, das schwöre ich ihnen! Ich muss lediglich wissen, was hier vorgeht. Warum verstecken sie einen Mörder?“

Kathryn schwieg eine Weile nachdenklich.

Was konnte sie dem jungen Deputy sagen, wie weit ihm vertrauen?

Es stimmte, er hatte zweimal viel für sie riskiert, also verdiente er doch auch ein paar ehrliche Antworten, oder nicht?

Also beschloss Kathryn, ganz entgegen ihrer Natur, sich James ohne Wenn und Aber anzuvertrauen. Sie berichtete davon, wie Joe zu ihnen gekommen war, in welchem Zustand er sich damals befunden hatte, was wirklich zwischen Joe und seinem Vater vorgefallen und das es Notwehr gewesen war. Sie erzählte ihm auch, welchen Grund Joes Vater zu haben geglaubt hatte, seinen Sohn ermorden zu wollen. James lauschte dem Bericht aufmerksam und sagte dann ein wenig naiv:

„Aber wenn Joseph sich doch nur verteidigt hat, warum sollte man das dann nicht dem Richter überlassen?“

Kathryn riss ungläubig die Augen auf, um den jungen Mann gleich darauf wütend anzufahren:

„In welcher Welt leben sie eigentlich, Deputy. Eine blutdürstige Meute würde den Jungen schon gern am Galgen baumeln sehen, allein für das was er IST! Niemand würde ihm glauben. Und was denken sie würden die anderen drei Männer, die an der Tat beteiligt gewesen sind, wohl vor Gericht aussagen, hm?“

Kathryn schüttelte zornig den Kopf.

James erwiderte kleinlaut:

„Aber das ist nicht gerecht!“

Kathryn schaute ihn ungläubig an, doch dann spürte sie, wie etwas in ihr zu schmelzen begann. Sie atmete tief durch, legte eine Hand auf die seine und bestätigte:

„Nein, das ist nicht gerecht!“

James traf die kleine Berührung wie ein Stromschlag und um davon abzulenken fragte er:

„Aber wie soll es nun weitergehen? Es ist sehr gefährlich, wenn Joseph Harper bei ihnen bleibt. Die gefärbten Haare werden ihn sicher nicht dauerhaft schützen. Warum für einen fremden Jungen ein solches Risiko eingehen?“

Kathryn nickte.

„Das ist sicherlich schwer für sie nachzuvollziehen, richtig Deputy? Aber Joe hat keinen Platz auf der Welt, an den er gehen kann und an dem er sicher wäre und darum haben wir ihn aufgenommen. Er ist kein Fremder mehr für uns. In diesem Haus sind wir alle auf die eine oder andere Weise Außenseiter. Jeder bringt seine eigene, teils sehr schwierige Geschichte mit. Wir haben Joe ins Herz geschlossen. Und dann ist da noch etwas...“

Kathryn erklärte dem staunenden Polizisten die wahre Natur der Beziehung von Joe und Tiny.

James blickte Kathryn fassungslos an:

„Sie meinen, der Junge und der Große, die sind... ein Paar? Wie ist das denn überhaupt möglich?“

„Wie meinen sie das Deputy? Die Liebe mag von außen manchmal merkwürdig aussehen, doch wir wählen nun einmal nicht, wen wir lieben.“ antwortete Kathryn streng: „Und wenn sie mich fragen, dann ist Liebe ein viel zu seltenes Gut in dieser kalten, grausamen Welt. Sie verdient sie in jedem Fall unseren Respekt!“

James wusste darauf nichts zu antworten, doch die Worte `Wir wählen nicht, wen wir lieben´ trafen ganz gut seine eigene Situation und so gab er nachdenklich zurück:

„Wahrscheinlich haben sie Recht!“

Kathryn nickte wohlwollend. Dann musste sie noch eine Sache wissen:

„Wie haben der Sheriff und sie eigentlich davon erfahren, dass Joe sich hier aufhält?“

„Ein Farmer aus der Umgebung glaubte, den Jungen gesehen zu haben. Vielleicht sollten sie in den nächsten Monaten dafür sorgen, dass Joe das Haus nicht verlässt.“

Kathryn nickte und spürte, dass es eine weitere wichtige Frage gab, die sie stellen musste:

„Deputy, warum tun sie das alles für uns?“

Sie blickte ihn prüfend an.

James räusperte sich und antwortete:

„Es scheint mir das Richtige zu sein,...“ und er flüsterte beinahe, als er fortfuhr, „...und ich tue es sie, Madame!“

Kathryn hoffte, die letzten Worte nicht richtig verstanden zu haben und beschloss, sie ganz einfach zu ignorieren. Stattdessen sagte sie sachlich:

„Wir alle stehen in ihrer Schuld Deputy.“

Und ohne groß nachzudenken, einem Impuls folgend fügte sie noch hinzu:

„Wir werden am Freitag in zwei Wochen hier übrigens eine kleine Feier haben. Möchten sie vielleicht dazukommen? Zum Beispiel nach Anbruch der Dunkelheit. Ich denke nämlich, es ist besser, wenn sie hier in nächster Zeit niemand sieht.“

Der Deputy nickte verlegen und erwiderte.

„Ich würde sehr gern kommen.“

In dieser Nacht träumte Hubert Snyder, er sei wieder in jenem speziellen Raum im Obergeschoss des „Yasemines“ und schaute sich in aller Ruhe um. Plötzlich spürte er eine weitere Präsenz im Raum, wendete sich um und glaubte hinter sich Lydia zu erblicken. Er musste zweimal hinschauen, denn Sie war es und gleichzeitig war sie es auch nicht: Sie war jünger als heutzutage, trug ihr Nachthemd vorn offen und ihr normalerweise dunkelblondes Haar leuchtete in flammendem Rot.

Der Sheriff erwachte mit ängstlich rasendem Herzen und schweißgebadet.